

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 2 (1895)
Heft: 24

Artikel: Wie kann der Lehrer den Unterricht leicht und interessant machen?
Autor: A.Ö.i.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischenräumen regelmäßig sich wiederholen und immer auf einige Fächer Rücksicht nehmen. Da wäre es im Interesse einer einheitlichen Lehrerbildung, wenn diese Fortbildungskurse interkantonal wären, oder wenn unser Verein selbst dieselben einführen könnte in der Weise, daß sie bald in diesem, bald in jenem Seminar stattfänden, mit staatlicher Unterstützung und wohl auch Aufsicht. Das bleibt Thatsache, daß die Seminarien die hohe Aufgabe haben, auch nach der Seminarzeit auf die Lehrer einzuwirken, sie geistig rege zu erhalten, in ihnen den Fortbildungstrieb immer mehr anzueifern, ihnen Gelegenheit zu geben, denselben zu bethätigen, sie auch in moralischer Beziehung wohlthätig zu beeinflussen. Die Seminarien sollen für die Lehrer geistige Sonnen sein, von denen immer neues Licht und neue Wärme ausstrahlt und die überall befruchten und beleben.

Daraus geht für uns Seminarlehrer freilich auch die hohe und verantwortungsvolle Aufgabe hervor, sowohl an unserer eigenen geistigen Verbollkommnung nach der intellektuellen und sittlich-religiösen Seite hin unermüdetlich zu arbeiten, als auch nach außen durch Referate in den Sektionen, durch wissenschaftliche und anregende Artikel im Vereinsorgan thätig zu sein, geistige Wohlthaten zu spenden, wo wir nur können. Wir dürfen nicht zu sehr uns gehören, sondern wir gehören ebenso sehr unsern Zöglingen, wir gehören ebenso sehr der Lehrerwelt. Ein solches Arbeiten ist Segen für die ganze Lehrerbildung und wird sie mächtig befördern. Aber eines dürfen wir nie vergessen: An Gottes Segen ist alles gelegen. Wie der Geist der Wissenschaft im Seminar herrschen und von ihm auf die Lehrer übergehen soll, so auch der Geist der Frömmigkeit, der Geist wahren Glaubens und wahrer Tugend, der Geist Christi und seiner hl. Apostel und des ganzen Lehramtes unserer hl. Kirche! Auf diesem Boden der christlichen Religiosität wird die Lehrerbildung kräftig emporblühen und Früchte bringen wahren gesitteten Lebens und wahrer Bildung in allen Kreisen. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, damit ihr hingehet und Früchte bringet und eure Frucht bleibe.“

Wie kann der Lehrer den Unterricht leicht und interessant machen?

(A. Ö. i. Z.)

Welch' unangenehmen Eindruck macht es auf einen gebildeten Menschen, der etwas vom Schulwesen versteht, wenn er in eine Schule kommt, in der der Lehrer langweilig und trocken, ohne Kraft und Saft unterrichtet! Ein langweiliger Lehrer, der weder die Schüler, noch den Unterricht am richtigen Punkte anzufassen versteht, wird sich keine großen Lorbeeren in seiner Schule sammeln. Allein nicht nur dieses ist es, was vom toten und langweiligen Unterricht zu fürchten ist; er erzeugt noch einen viel schlimmern Feind des

Fortschrittes, den Müßiggang. Etwas müssen die Kinder thun. Merken sie aber in der Schule nicht auf — und dies ist bei einem langweiligen, toten Unterrichte der Fall — so beschäftigen sich die Kinder mit unnützen, gefährlichen Sachen. Zweck dieser wenigen Worte ist nun darzuthun, was den Kindern in und am Unterrichte schwer fällt, und welche Mittel der Lehrer anwenden soll, um den Unterricht leicht und interessant zu machen.

Es giebt wenige Kinder, denen der regelmäßige Schulbesuch behagt und keinen Anlaß zu Furcht oder Unlust giebt. Viele Kinder haben gleichsam eine angeborene Scheu vor der Schule. Zu Hause sind sie an ein freies, ungebundenes Leben gewöhnt gewesen. Sie spielten und tummelten sich im Hause und im Freien nach Belieben. Sie gingen dahin, dorthin. Gefiel ihnen dieses Spiel nicht mehr, gleich konnten sie etwas Anderes ins Werk setzen. Dies alles hört nun mit dem Schulbesuche ganz oder doch zum Teil auf. Die Kinder werden gleichsam gebunden. Ihre Freiheit wird verkürzt. Die größte Freude ist ihnen die, wenn die Schulstunden vorüber oder wenn es heißt: „Heute ist keine Schule.“ Dies ist freilich eine niederbeugende Erscheinung, aber eine unleugbare Thatsache. Schwer fällt dem kleinen Volke das ruhige Sitzen in der Schule. Es dreht und wendet sich, kehrt sich bald auf diese, bald auf jene Seite. Bald bückt es sich, steht wieder auf, scharrt mit den Füßen; es herrscht eine ewige Unruhe.

Das stete Aufmerken ist den Kindern eine wahre Qual. Schwierig ist es für sie, ihr Augenmerk immer dem Lehrgegenstande zuzuwenden. Sie schwagen hier, wollen dort etwas sehen und hören, was sie nichts angeht. Sie tändeln mit den Händen unter der Bank, denken ans Spiel oder ans Mittagessen. Oft sitzen sie zwar ruhig und scheinbar aufmerksam da; allein das geistige Ohr bleibt verschlossen und der Unterricht geht nutzlos an ihnen vorüber.

Ein Hauptgrund, warum den Kindern der Unterricht schwer fällt, ist die Strafe. Viele stellen sich den Lehrer als einen Mann vor, der nichts anderes zu thun hat, als den ganzen Tag den Stock zu schwingen, Ohrfeigen auszu- teilen, zu schelten und zu schimpfen. Andere, die schon bestraft worden sind, fürchten sich noch mehr, wieder der strafenden Gerechtigkeit anheimzufallen. So schweben sie fast immer in der Angst. Daß unter genannten Umständen die Schule keinen Aufschwung nehmen kann, daß überhaupt keine Anregung und Freude an der Schule und am Lernen erzielt wird, ist gar nicht zu verwundern.

Wie kann nun diesen Übelständen abgeholfen, wie der Unterricht leicht und interessant gemacht werden? Eines der besten Mittel ist das Lehrgeschick des Lehrers, welches demselben ermöglicht, den Unterricht wirklich so zu gestalten, daß die Kinder mit Leichtigkeit und Interesse den Stoff auffassen und

ihn zum geistigen Eigentum machen. Der Lehrer muß nicht nur theoretischer Vielwisser, ein theoretischer Stubengelehrter sein, nein, er muß das, was er selbst weiß, auch an Mann bringen können und zwar so, daß es den Kindern möglich ist, das Aufgenommene geistig zu verdauen. Das Lehrgeschieh zeigt der Lehrer dann am besten, wenn er schwächere und mangelhaft begabte Schüler schließlich, freilich auf verschiedene Art und Weise, auf eine ähnliche Stufe bringt, wie die mit Talent gesegneten. Er zeigt sich als Meister der Schule, wenn er jedes Kind durch und durch kennt, es nach seinem Temperamente zu behandeln versteht. Nimmt der Lehrer den Unterricht so in die Hände, läßt er seine praktische Tüchtigkeit auf diese Weise leuchten, dann müssen die Kinder gleichsam gezwungen Interesse am Unterricht nehmen, und das Sprichwort verwirklicht sich: „Lust und Lieb' zu einem Ding', macht alle Müh' und Arbeit g'ring'.“

Ein ferneres Förderungsmittel, das den Unterricht leicht und interessant macht, ist der lebendige Vortrag. „Leben entzündet sich nur am Leben.“ Der Lehrer zeige, daß er das, was er die Schüler lehren will, selbst wisse und durch und durch verstehe. Was der Lehrer aber weiß, das soll er auch richtig den Kindern beibringen. Er spreche laut, deutlich, mit Kraft und Ausdruck, so daß ihn alle Schüler verstehen. Seine Rede arte aber nicht in Schreien aus, da sonst die Kinder sich nicht mehr viel um sein Wort kümmern. Das warme, innige Wort hat Wirkung auf das Herz des Kindes. „Was von Herzen kommt, geht zu Herzen.“ Die Kinder sind ganz Aug' und Ohr, wenn der Lehrer ihnen auf obgenannte Weise den Stoff beibringt. Ihre Augen leuchten, ihre Herzen schlagen schneller, und man sieht, daß der Unterricht ihnen Freude bereitet und daß das Interesse der Kinder immer zunimmt.

Weise Beschränkung des Stoffes erleichtert den Kindern den Unterricht. Das Zuviel langweilt, oder mit andern Worten: der breite Unterricht eckelt an. Das Zuwenig langweilt die Kinder ebenfalls.

Bringt der Lehrer Wechsel in den Unterricht, so erfüllt sich das Wort: „Wechsel schafft Genuß“ (Variatio delectat).

Ein Hauptmittel, den Unterricht leicht und interessant zu machen, ist die Persönlichkeit des Lehrers. Wenn ein Lehrer die Achtung und Liebe der Kinder erworben hat, dann wird auch das Interesse am Lernen sich einfinden. Es mag sein, daß die Kinder zuerst nur lernen, um die Gunst des Lehrers sich zu erringen und zu erhalten. Nach und nach lernen sie aus Pflichtgefühl, und das Interesse am Unterricht steigert sich, je mehr Stoff, je mehr Neues sie zu ihrem geistigen Eigentum machen. Gleichsam wie der Vogel im Fluge die Nahrung mit Leichtigkeit erhascht, so auch erfährt die Kinderwelt ohne große Mühe und Anstrengung, was der geliebte Lehrer vorlegt. Es ist daher die Persönlichkeit des Lehrers nicht zu unterschätzen; vielmehr ist diese ein bedeu-

tendes Förderungsmittel des Interesses der Kinder am Unterrichte. Ohne Zweifel ist es eine Hauptaufgabe des Lehrers, das Interesse in den Kindern rege zu halten und dasselbe zu vermehren. Mit Recht schreibt daher der große Comenius: „Die Schulen sollen Stätten der Anziehung und Wonne sein.“

Religion und Sittlichkeit.

Das Verhältnis der Religion zur Sittlichkeit wird in unserer Zeit gar häufig von Seite der ungläubigen Philosophie und Pädagogik besprochen, um die konfessionslose Moral zu begründen. Es ist daher für den katholischen Lehrerstand sehr wichtig, über dieses Verhältnis klare Begriffe zu haben. Der verstorbene Pädagoge und Philosoph Dr. Stöckl drückt sich hierüber in seiner letzten Schrift: Das Verhältnis der Pädagogik zur Religion und Philosophie, die er den katholischen Lehrervereinen gleichsam als Vermächtnis hinterlassen hat, um ihnen „keine Sympathie an den Tag zu legen“, sehr schön folgendermaßen aus:

„Man liebt es heutzutage, die sogenannte „unabhängige“ im Gegensatz zur religiösen Moral zu proklamieren. Zur Sittlichkeit, so heißt es, braucht man die Religion nicht; die menschliche Vernunft ist für sich allein imstande, aus sich jene Normen zu schaffen, welche für das sittliche Verhalten des Menschen maßgebend sein müssen. Und gerade das ist die echte und wahre Moral, welche die Vernunft aus sich allein ableitet. So lange der Mensch noch der Krücke der Religion zu bedürfen glaubt, um sein sittliches Leben auszugestalten, hat er die Höhe der wahren Moral noch keineswegs erklimmt; er muß zu diesem Zwecke die Krücke der Religion abwerfen und die sittlichen Normen bloß aus seiner Vernunft ableiten. Der Mensch ist in sittlicher Beziehung autonom.“

Es ist klar, daß, wenn einmal dieses Prinzip proklamiert wird, auch die sittliche Erziehung in die Bahn dieses Prinzips eintreten müsse. Und das wird denn auch gar nicht in Abrede gestellt. Auch für die sittliche Erziehung, heißt es, brauche man die Religion nicht. Man könne dem Zögling eine sittliche Erziehung geben, ohne im geringsten auf die Religion Rücksicht zu nehmen, wenn man nur auf dem Wege des Unterrichtes die Vernunft des Zöglings in der Weise ausbilde, daß er imstande ist, die sittlichen Normen selbst zu ermitteln. Und da reiche es hin, wenn der Zögling nur zur Erkenntnis jener sittlichen Normen gelange, welche für das gesellschaftliche und staatliche Leben hienieden maßgebend sind.

Allein das ist absurd. Damit der Mensch sittlich lebe und handle, ist unbedingt erforderlich das Bewußtsein der Pflicht. Der Mensch hält sich